

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 3: Komfort = Confort = Comfort

Buchbesprechung: Wilhelm Freiherr von Tettau 1872-1929 : Architektur in der Krise des Liberalismus [Ulrich Maximilian Schumann]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rischen Kastenfenster, muss nicht nur Ausblick gewähren, es kann auch als Skulptur wahrgenommen werden.

Blickt man auf das Schaffen von Caminada zurück, so zeigt sich eine Entwicklung vom Einfacheren zum Reicherem. Die ersten Ställe und Häuser waren in ihrer Direktheit ungezähmt, ja geradezu provokativ. Das Schulhaus in Duvin balanciert die Mitte zwischen Tradition und Erneuerung aus. Vorstösse und Achsenbildung folgen noch ganz der schlichten und gerade deshalb so eindrücklichen Baugewohnheit der Region, die grossen Spannweiten und die Bandfenster zeugen von der Neugierde nach unbegangenen Pfaden. Seit einiger Zeit arbeitet Caminada mit zellenartigen Grundrissen, asymmetrisch gesetzten und variierenden Öffnungen, skulpturalen Fensterbegleitern und Trockenmauern. Bei der Stiva da morts bildet der kräftige, treppenartig abgesetzte Betonsockel den Widerpart zum klassizistischen Walmdach. Wo aber liegen die Grenzen in der Ausreizung einer Typologie? Diese Frage stellt sich jedem Gestalter, der nicht nur nachbilden und doch aus der Kraft der Überlieferung schöpfen will.

Gliederung und Farbigkeit der Fassaden sind mit der Barockkirche in Zusammenhang gebracht worden. Wesentlich scheint mir aber auch zu sein, worin ihr der kleine Nachbar nicht folgt. Neben der Asymmetrie ist das die abgedrehte Stellung. Barock und Klassizismus hätten die neue Bauaufgabe idealerweise zum Anlass genommen, eine orthogonale Hofsituation auszubilden. Im Zulassen der unbeschönigten, vom Verlauf der Friedhofmauer vorgezeichneten Topographie äussert sich der Bruch mit der von aussen gesetzten Norm. In diesem Fall paart sich das architektonische Ausscheren mit der hinterfragten Art, die Verstorbenen zu verabschieden. So verstandene Ortsbezogenheit hat ihre rebellische Seite. Individuelles und kollektives Nachdenken über den Sinn einer Bauaufgabe braucht seine Zeit und führt zu grundsätzlichen Lösungen. Dieses Nachdenken gehört zu einer Architektur, die nicht beliebig sein will.

Leza Dosch

Katalog: Gion A. Caminada. Stiva da morts. Vom Nutzen der Architektur. Mit Beiträgen von Andreas Cabalzar, Gion A. Caminada und Martin Tschanz. Fotoessay von Lucia Degonda. gta Verlag, Zürich 2003. 23 x 27 cm, gebunden; 72 Seiten; 84 Abb. sw. und farbig, sFr. 48.– ISBN 3-85676-116-0



Gion A. Caminada. Stiva da morts, Vrín, 2002.

Bürgerliches Wohnen zwischen Natur und Kunst

Ulrich Maximilian Schumann, Wilhelm Freiherr von Tettau 1872–1929. Architektur in der Krise des Liberalismus, gta Verlag, Zürich 2002, 212 S., 130 Fr., 87 Euro. – ISBN 3-85676-101-2

Der heute wenig bekannte Berliner Reformarchitekt Wilhelm Freiherr von Tettau (1872–1929) war vor dem Ersten Weltkrieg einer der wichtigsten Deutschlands. Ulrich Maximilian Schumann zeichnet in der ersten Monografie über das schmale heute noch bekannte Werk des Architekten ein politisches, gesellschaftliches und kulturelles Bild des bürgerlichen Deutschland.

Im Zuge der Kunstgewerbebewegung bildete sich um 1900 in Deutschland die Architektur als «Flucht und Angelpunkt» heraus. Ihr prominentester Exponent Hermann Muthesius betitelte zwar den Städtebau als wichtigstes Ziel der Bewegung. Doch galt zunächst das Wohnhaus als die geeignetste Bauaufgabe, um für die ideologischen Inhalte zu werben. Das Wohnhaus wurde für die Reformarchitekten zu einem «Laboratorium der bürgerlichen Gesellschaft».

Von Bauten mit «Kunstfehlern»

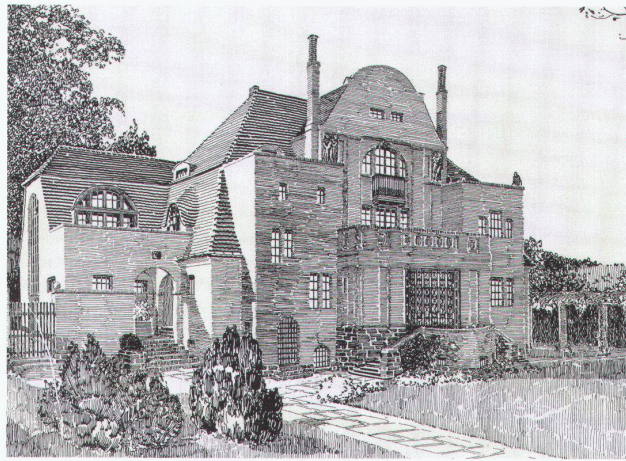
Die Arbeiten des Berliner Architekten Wilhelm Freiherr von Tettau reichen ganz im Sinne der Kunstgewerbebewegung von Keramik und Möbelentwürfen über bürgerliche Wohnhäuser bis zu kaiserlichen Denkmälern und städtebaulichen Eingriffen. Seine fruchtbarste Zeit liegt in den Jahren zwischen 1904–10. Von 1911 bis 1922 ist er in Kassel Professor an der Akademie der bildenden Künste. 1929 stirbt er vergessen an den Spätfolgen seiner Kriegsverwundung aus dem Ersten Weltkrieg.

Sein wichtigster Bau ist die expressive Villa Girardet in Hennef, auch Feuerschloss genannt (1904–06). Tettau gewinnt vor dem finnischen Architekten Eliel Saarinen den öffentlichen Wettbewerb für das «herrschaftliche Wohnhaus» des Essener Verlegers Wilhelm Girardet. Die Komplexität und die künstlerische Ausformulierung

rung des inneren Raumkörpers und die kompakte Volumetrie der äusseren Erscheinung lassen einen aussergewöhnlichen Bau entstehen. Erker, Terrassen und Dachaufbauten setzen Innen- und Aussenraum der an einem Hang liegenden Villa in vielfältiger Weise zueinander in Beziehung. Die Halle bildet den Mittelpunkt und beherbergt die Treppe ins Obergeschoss. Die umliegenden, mit klaren Aufgaben betrauten Räume werden von ihr aus erschlossen. So ist beispielsweise das Speisezimmer zur Halle hin offen und besitzt gegenüberliegend einen Erker, oder die Halle selbst ist über einen offenen Raum mit Kaminische direkt mit der Terrasse und dem tieferliegenden Garten verbunden. Bemerkenswert ist auch Tettaus erstes eigenes Haus in Berlin-Lankwitz (1908–09). Der Architekturhistoriker Julius Posener bewundert hier den «Formwillen des Architekten» und den unorthodoxen Massenaufbau, den er als beinahe «gewaltsam» bezeichnete. Dennoch bezichtigte er Tettau, «Kunstfehler» begangen zu haben, die dieser allerdings geradezu gesucht hätte. Das Abschneiden des Mansarddaches durch den kubischen Körper des Treppenhauses, die Fensterverteilung in diesem Block und «das ungeschickte» einschneiden der Ateliermauer in das gleiche Dach». Bei diesen vermeintlichen «Kunstfehlern» setzt die Untersuchung Schumanns ein.

Vom Manierismus in der Architektur

Die kubischen Wohnhäuser der Jahrhundertwende besitzen etwas Beunruhigendes. Ihnen fehlt eine umfassende oder symmetrische Ordnung, die Einzelelemente halten sich aber gegenseitig in einem formalen Gleichgewicht und sind so Teil eines grösseren Ganzen. Der Naturalismus, wie ihn das Englische Haus symbolisierte, war eine direkte Kritik gegen den eklektischen Historismus. Die neuen Bauten wurden als komplexe Organismen verstanden, welche im Schnittpunkt zwischen Natur (als Ort der subjektiv empfundenen Wirklichkeit) und einer geometrisch-stilistischen Kontrolle der Fassaden und Hauskörper stehen. Die abstrahierten Einzele-



Hans Tettau, Berlin-Lankwitz,
1908–1909



Villa Girardet, Hennef,
1904–1906

Bilder aus U.M. Schumann, Wilhelm Feilchen von Tettau, Zürich 2002

mente wie Giebel, Fenster oder Pfeiler stammen aus der klassischen Architektur. Sie übernahmen im Gebäude sowohl konstruktive, wie auch formale Aufgaben und wurden hierdurch integraler Bestandteil des Baues. Stilisierung und Abstraktion galt, wie dies Wilhelm Worringer ausdrückte, als einzige «Ausruh-Möglichkeit innerhalb der Verworrenheit und Unklarheit des Weltbildes».

Schumann bezeichnet dieses Schaffen und gleichzeitige künstlerische Auflösen von Ordnungen in Analogie zu Arbeiten von Michelangelo und Giulio Romano als «Manierismus». Dieses kompositorische Entwerfen tätigen auch die andern wichtigen Exponenten der Reformbewegung wie Josef Maria Olbrich, Hans Poelzig, Peter Behrens, Hermann Billing, Heinrich Tesse-now oder Hans Bernoulli.

Architektur und Kunst

Architektur wurde als Teil der Kultur verstanden, die ganz besonders vom bürgerlichen Wohnhaus verkörpert wurde. Über den formalen Kunstwillen und die geometrische und stilistische Kontrolle der subjektiven Formen zeichnet sich Tettau als

Künstler aus. Mit seinem Rückgriff auf bekannte Stilformen vermied er es, «ins Leere einer kreativen Beliebigkeit» zu geraten. Die «Kunst ist schon genügend der Menge entfremdet», wie es damals auch hiess.

In seinen Bauten zeigt Tettau eine «hohe Kunst der kompositorischen Verflechtung». Bei allen Architekten der Reformbewegung ist ein Wechseln zwischen Naturalismus und Kunst zu beobachten. Einmal sind die Häuser eher von einem naturalistischen Standpunkt entworfen, dann wieder eher aus einem künstlerischen, bis die Bauten vor dem ersten Weltkrieg eher zur klassischen Architektur neigen.

Die Qualität des Buches liegt weniger in den vorgestellten Bauten und Projekten Tettaus, als in Schumanns grundsätzlicher Analyse der bürgerlichen Gesellschaft und ihrem Bauen. Tettaus Arbeiten dienen als Einstieg, um die Jahrhundertwende aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Das schön gestaltete Buch ist hierzu ein wichtiger Beitrag. Zu hoffen ist, dass der hohe Kaufpreis nicht zu viele mögliche Leser im Voraus abschreckt.

Daniel Walser